

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 44 (1993)

Heft: 1

Artikel: Der Einfluss der Freimaurerei auf die Eremitage zu Arlesheim

Autor: Heyer, Hans-Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS-RUDOLF HEYER

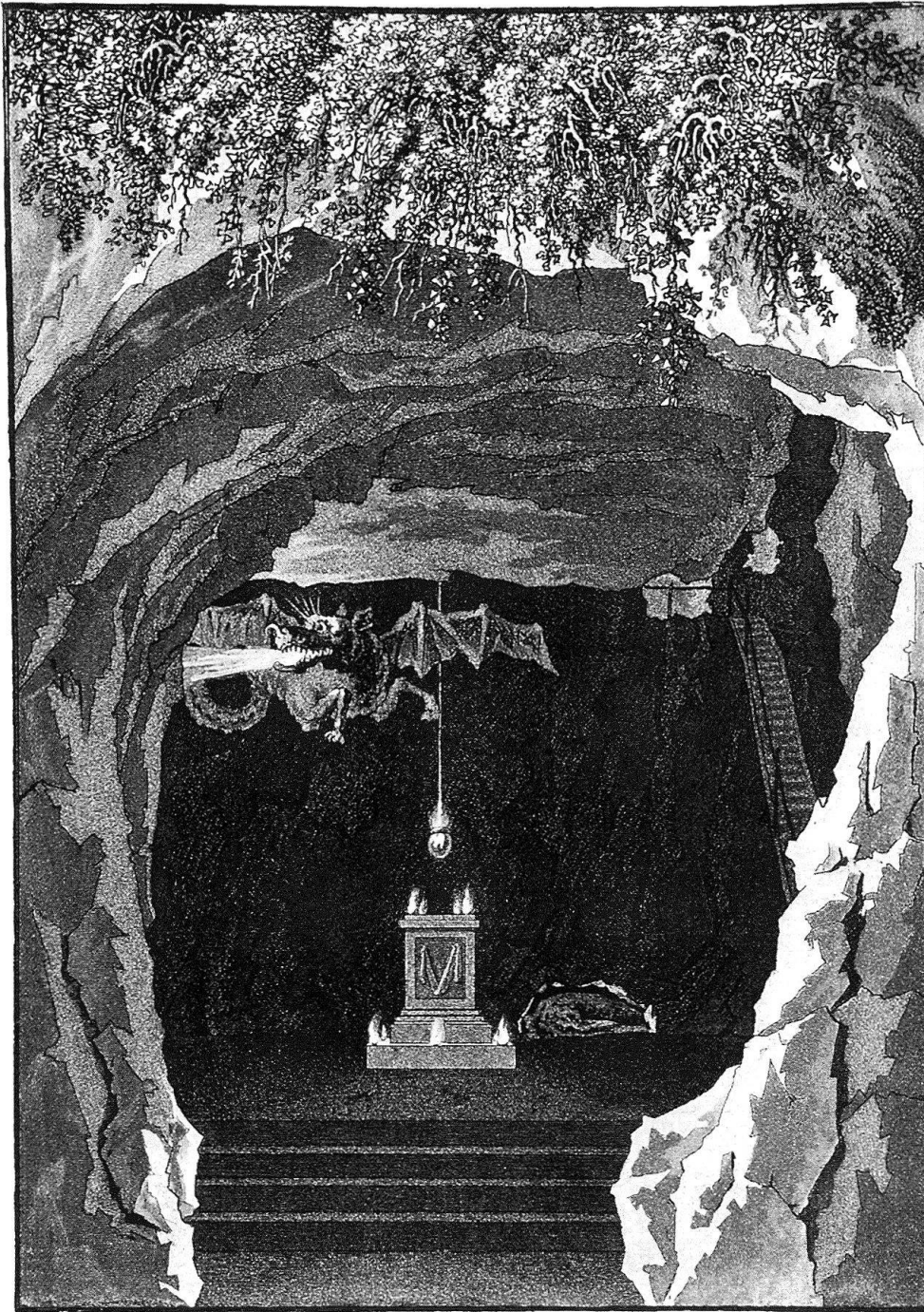
Der Einfluss der Freimaurerei auf die Eremitage zu Arlesheim

Die Urheber der 1785 eröffneten Eremitage zu Arlesheim, der Domherr Heinrich von Ligertz und seine Base Baronin Balbina von Andlau-Staal, waren vom fürstbischöflichen Hofmarschall Adam Franz Xaver von Roggenbach dazu angeregt worden, einen englischen Garten anzulegen. Aber auch der Fürstbischof Joseph Sigismund von Roggenbach selbst unterstützte das Unternehmen, so dass sich in Arlesheim mit der Zeit die sogenannte «Arlesheimer Gesellschaft» bildete, mit welcher der Basler Seidenbandfabrikant Jakob Sarasin 1786 in Kontakt trat. Durch Sarasin lernten Mitglieder der Gesellschaft 1789 den berühmten Grafen Cagliostro und den Landschaftsmaler Louthembourg kennen, worauf diese beiden die Eremitage besuchten und die Ausstattung der Proserpinagrotte und das Freundschaftsdenkmal anregten, die dem Gedankengut der Freimaurer entsprachen.

Die Bedeutung des Gedankengutes der Freimaurerei für die gesellschaftliche Entwicklung des 18. Jahrhunderts und für die Überwindung der konfessionellen, standesmässigen und politischen Schranken ist einigermassen bekannt, wenn auch noch nicht erforscht. Die Forderungen der Französischen Revolution nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit sind ohne die Freimaurer nicht denkbar, denn die führenden Köpfe des 18. Jahrhunderts waren in der Regel Freimaurer. Diese strebten bei ihrer Tätigkeit nach einer besseren und schöneren Welt und setzten dabei vor allem auf didaktische Anliegen der Kultur. Ihr Einfluss auf die Kunst ist noch nicht untersucht, doch erkennt man in der Architektur Symptome ihres Gedankengutes. Auch in der Gartenkunst fehlt es noch an Untersuchungen von einzelnen Anlagen unter diesem Aspekt. Immerhin hat Adrian von Buttlar für die Entwicklung des Landschaftsgartens in England und auf dem Kontinent einen engen Zusammenhang mit der Freimaurerei nachgewiesen¹. In den Landschaftsgärten von Bayreuth, Monceau, Luisenlund und Schönbusch gab es freimaurerische Gartengebäude². Auch bei der Eremitage zu Arlesheim, dem grössten Landschaftsgarten der Schweiz, stellt sich die Frage, inwiefern die Initianten dieses Gartens und dieser selbst mit der Freimaurerei in Berührung kamen³. Die Entdeckung und Auswertung der Gästebücher der Eremitage und der Tagebücher von Jakob Sarasin im Basler Staatsarchiv erlauben in dieser Hinsicht die folgenden neuen Erkenntnisse⁴.

Heinrich von Ligertz und die Eremitage

1785, im selben Jahr, da Mozart Freimaurer wurde, entstand die Eremitage durch den Domherrn Heinrich von Ligertz und seine Base Balbina von Andlau-Staal, Gattin des letzten bischöflichen Obervogts im Birseck, Franz Karl von Andlau-Birseck. Die Eremitage gehörte



1 Eremitage zu Arlesheim. Proserpinagrotte: Erste Ausstattung bei der Eröffnung 1785. Vordere Höhle.

nicht zur damaligen Eidgenossenschaft, sondern lag auf Grund und Boden des Fürstbischofs von Basel, dem der Burghügel mit Vogteisitz, Weihern, Wald und Reben gehörte. Einzig der Andlauerhof, den Franz Karl 1762 erwarb, um den Vogteisitz aus der baufälligen Burg an einen bequemeren Ort zu verlegen, war Privatbesitz. Zudem ist zu beachten, dass das Fürstbistum Basel zum Deutschen Reich gehörte, auch wenn es sich damals stark an Frankreich anlehnte. Es ist deshalb anzunehmen, dass auch der damalige Fürstbischof Joseph Sigismund von Roggenbach (1782–1794) an der Entstehung der Anlage beteiligt war. Am 28. Juni 1785, am Eröffnungstag der Eremitage, erscheint er im Gästebuch der Eremitage zusammen mit seinem

Hofmarschall und Neffen Baron Adam Franz Xaver von Roggenbach, der selbst einen kleinen englischen Garten in Pruntrut angelegt und den beiden Initianten der Eremitage zu Arlesheim die Idee dazu gegeben habe⁵. Später finden wir den Fürstbischof im Gästebuch in Begleitung hoher Besucher des Fürstbistums, so z.B. am 14. Juni 1786 mit dem französischen Botschafter in der Eidgenossenschaft, dem Marquis de Vergennes. Ausserdem stossen wir im Gästebuch oft auf Besuche von Hofbeamten, Hofräten und Hofleuten aus Pruntrut. Roggenbach selbst gab sich als Fürstbischof offen für Erneuerungen, befasste sich mit der Armenversorgung, gründete Waisenhäuser und verbesserte das Erziehungswesen. Seine rechte Hand war der Dom-



2 Eremitage zu Arlesheim. Proserpinagrotte: Erste Ausstattung bei der Eröffnung 1785 und zweite Ausstattung 1787. Obere Höhle.

herr Heinrich von Ligertz, der Hauptinitiant des Gartens. Als das Domkapitel in Arlesheim mit dem neuen Salzregal nicht einverstanden war, delegierte es die Domherren Ligertz und Maler nach Pruntrut zum Bischof. Im Dezember 1791 sandte der Bischof den Domherrn Ligertz nach Wien, wo es diesem nach mehreren Audienzen bei Kaiser Leopold II. gelang, österreichische Truppen zum Schutz des Fürstbischofs in Pruntrut zu erhalten. Ligertz war wegen seiner Arroganz verhasst und hatte auf den kränkenden Bischof grossen Einfluss, was dazu führte, dass der Bischof sich angesichts der Revolution in Frankreich mehr ans Deutsche Reich lehnte. Ligertz beschimpfte die eidgenössischen Delegierten in Pruntrut als «Vachers de Suisse» (Kuhhirten). Beim Einmarsch der Franzosen ins Bistum flüchtete er mit dem Bischof nach Biel. Im Auftrag des Bischofs reiste er nach Bern und Freiburg und Konstanz, wo er später als Geheimrat mit dem Bischof im Exil lebte⁶.

In Konstanz im Exil beschloss das Kapitel, den Sitz von Arlesheim nach Freiburg im Breisgau zu verlegen. Ligertz war nun pro-österreichisch gesinnt, die Mehrheit der Domherren dagegen schweizerisch. Nach des Bischofs Tod führte Ligertz zusammen mit drei anderen Domherren die Geschäfte des Fürstbistums von Konstanz aus. Bei der Bischofswahl beschreibt der kaiserliche Wahlkommissar 1794 die einzelnen Domherren in einem Bericht nach Wien. Ligertz sei ein Intrigant und hart gegen Untertanen, arbeite aber am meisten für das Hochstift. 1783 war er noch französisch gesinnt, nun aber sei er reichstreu, weshalb er ihn, unterstützt vom Nuntius und Rom, als Bischof empfahl. Ligertz jedoch lehnte eine Wahl wegen der schlechten Lage des Bistums ab. Der neue Bischof von Neveu bediente sich des Domherrn Ligertz mehrfach als Gesandten. Ligertz selbst setzte in den Jahren 1799–1803 im Domkapitel in Freiburg eine von der Schweiz zu Österreich wechselnde Politik durch. Später wurde Ligertz in Freiburg im Uechtland von der helvetischen Regierung, denunziert von Peter Ochs, ergriffen und im Schloss Chillon eingekerkert. 1801 kehrte er nach Freiburg im Breisgau zurück, half 1810 bis 1812 Konrad von Andlau bei der Wiederherstellung der Eremitage und starb 1817 in Freiburg im Breisgau⁷.

Angesichts der Biographie Ligertz' fällt es uns schwer, alles zu glauben, was noch 1830 Markus Lutz über die Eremitage berichtet: «Die Schöpfer dieses Gartens waren der Domherr Heinrich von Ligertz und des jetzigen Eigenthümers Mutter, Frau Landvögtin Balbina von Andlau, die ihn auf gemeinschaftliche Kosten angelegt hatten, in der Absicht, während einer verdienstlosen Zeit arme Leute zu beschäftigen und jedem Fremden und Eingeborenen besonders aber den Bewohnern der Stadt Basel eine genussreiche Promenade zu verschaffen.»⁸ Wie dem auch sei, jedenfalls verwendeten auch andere Fürsten, so z.B. Fürst Franz von Anhalt-Zerbst für Wörlitz, die Begründung, mit dem Garten etwas für Arme getan zu haben.

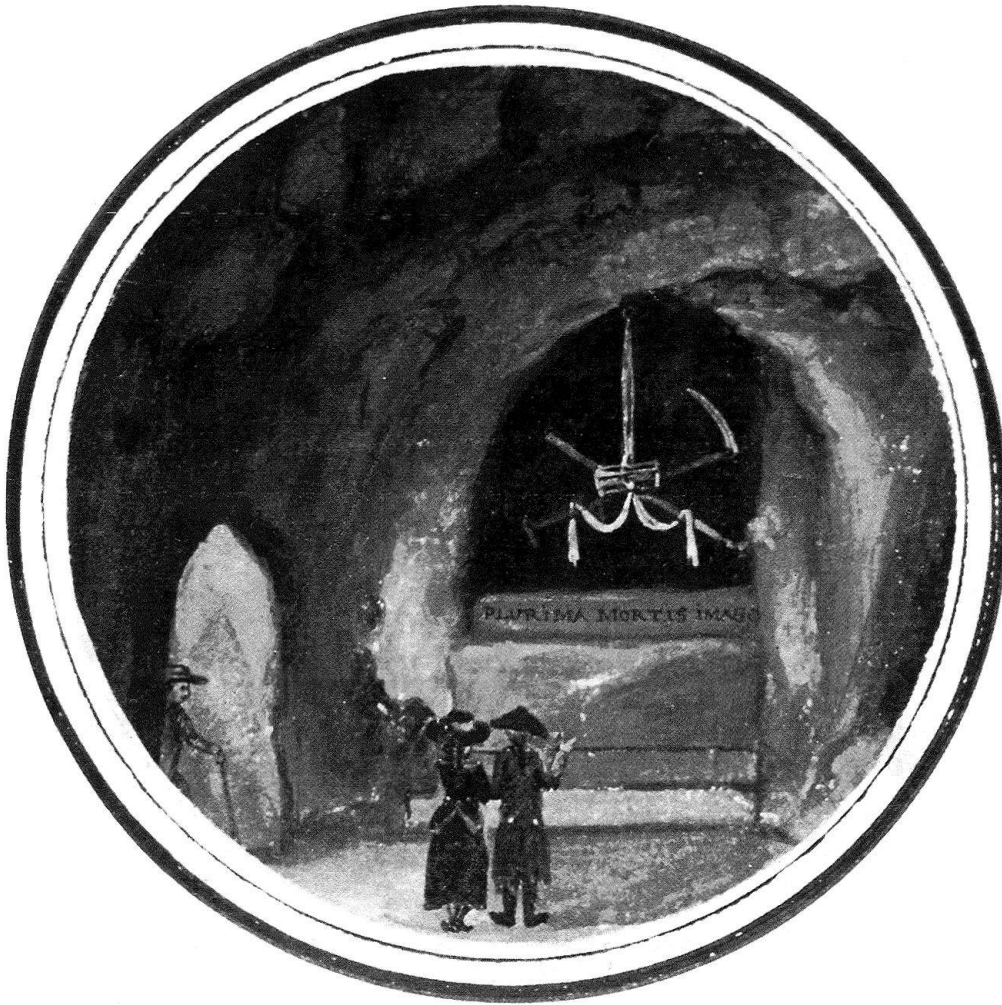
Wie stark Ligertz sich mit der Eremitage identifizierte, erkennen wir aus einem Brief an den Abt von St. Blasien, wo Ligertz von «seinem» Garten spricht und betont, dass er die vom Abt erhaltene Wappenscheibe im Schweizerhaus, dem Hauptort des Gartens, aufhän-



3 Eremitage zu Arlesheim. Proserpinagrotte: Zweite Ausstattung 1787. Vordere Höhle.

gen werde. Mit der Freimaurerei in Kontakt kam Ligertz vor allem durch den Landschaftsmaler Jacques Philippe de Louthembourg, der in Strassburg aufgewachsen, in Paris erfolgsgekrönt und in London vom englischen König zum Ritter geschlagen wurde. Lutz vermerkt dazu: «Auch der berühmte Maler Louthembourg verweilte einige Zeit zu Arlesheim, wo er sein grosses unübertreffliches Gemälde vom Rheinfalle bey Schaffhausen, das er für den König von England gemalt hatte, im Hause des Domherrn Ligertz im Jahre 1788 ausstellte, und diesen edlen Miturheber der Arlesheimer Anlage bei seiner Schöpfung mit Rath unterstützte.»⁹ Zudem wird in einer Beschreibung der dritten Einrichtung der Proserpinagrotte von 1789 Louthembourg als Schöpfer der Auferstehungsgrotte genannt, wobei nicht ganz klar ist, ob er auch die anderen Teile der Grotte erneuerte¹⁰.

Im Gegensatz zu Ligertz wissen wir über Balbina nicht sehr viel. Balbina von Andlau-Staal wurde wie Ligertz 1736 in Pruntrut geboren und 1758 mit Franz Karl von Andlau verheiratet. Dieser wurde 1763 als Nachfolger von Franz von Neveu Obervogt im Birseck. Er kaufte mit ihr den Flachsländerhof in Arlesheim und baute ihn zum Andlauerhof um. Ihr Vater hatte 1755 die vorbildliche Wald- und Forstpolizeiordnung geschaffen. Sie war Mutter von acht Kindern und dürfte vor allem bei den späteren Veränderungen als Frau eine Rolle gespielt haben. Wie Ligertz machte auch sie zusammen mit



4 Eremitage zu Arlesheim. Proserpinagrotte: Zweite Ausstattung 1787 und dritte Ausstattung 1788. Vordere Höhle.

Töchtern und Söhnen den Fremdenführer, spielte mit anderen Damen Boston und versorgte die Gäste mit Essigsirup, wie aus den Beschreibungen der Eremitage hervorgeht. Nach dem Tode ihres Gatten flüchtete sie 1792 nach Freiburg im Breisgau, wo sie 1798 starb. Ihr Anteil an der Eremitage ist nicht klar zu definieren, da wir über sie sehr wenig wissen.

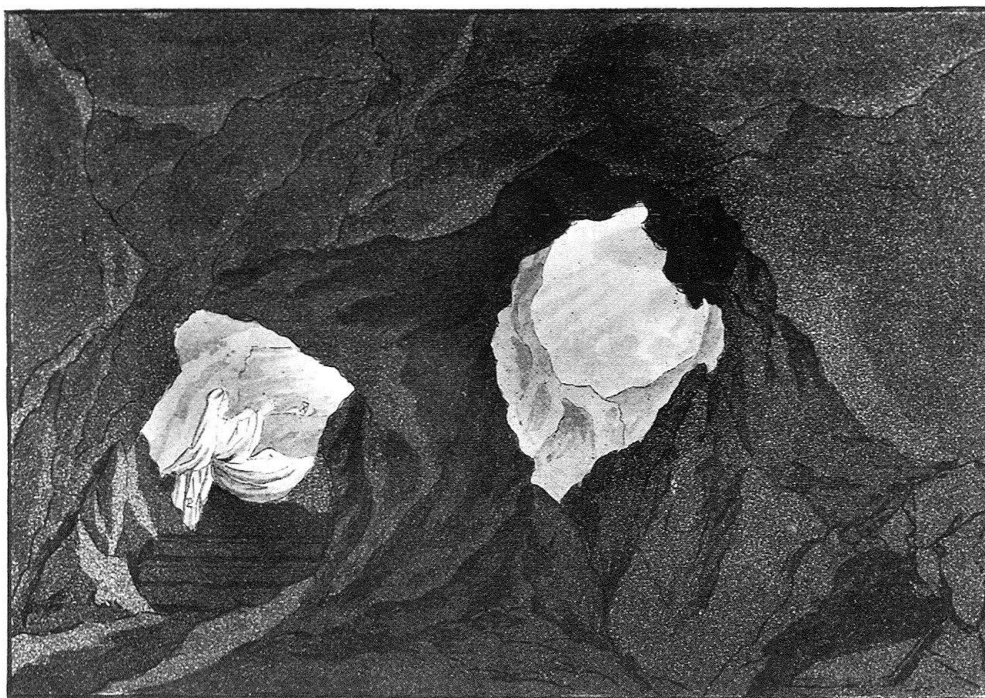
Die Arlesheimer Gesellschaft und Jakob Sarasin

Bis vor kurzem waren nur Heinrich von Ligertz und Balbina von Andlau als alleinige Urheber der Eremitage bei Arlesheim bekannt. In den Beschreibungen der Eremitage werden aber noch weitere Personen, deren Anteil gross gewesen sein soll, genannt. Im Vordergrund steht dabei der als Gönner des Grafen Cagliostro bekannte Jakob Sarasin (1742–1802), seit 1770 verheiratet mit Gertrud Battier, Tochter des Kaufmanns Felix Battier im «Haus zum Rabben». Als reicher Bandfabrikant im Weissen Haus in Basel war er seit 1772 mit mehreren Dichtern und bekannten Persönlichkeiten in Deutschland, Frankreich und der Schweiz befreundet¹¹. Seine Freunde, wie z.B. Lavater oder Pestalozzi, genossen bei ihm eine grosszügige Gastfreundschaft und auch finanzielle Unterstützung. Sein reger Briefwechsel zeugt von einer unglaublichen Regsamkeit und Reiselust.

Besonders eng befreundet war er mit dem Grafen Alessandro Cagliostro, dem er 1787 einen Raum des Weissen Hauses für seine ägyptische Freimaurerloge zur Verfügung stellte. Im Weissen Haus in Basel begegnen sich nun auch erstmals Cagliostro und Domherren, darunter Heinrich von Ligertz und Balbina von Andlau; und hier stossen wir erstmals auf den sogenannten «Arlesheimer Kreis», von Jakob Sarasin «Arlesheimer Gesellschaft» genannt. Aus dem unerschöpflichen Tagebuch Sarasins erfahren wir folgende Details¹²:

Im Jahre 1785, dem Jahr der Eröffnung der Eremitage zu Arlesheim, empfängt Sarasin am 12. August den Besuch des englischen Reisenden Coxe und des Professors Jeremias Jakob Oberlin, die beide anschliessend die Eremitage besuchen. Oberlin war der Bruder des berühmten Pfarrers in Steintal. Er hinterliess bei seinem Besuch der Eremitage die bekannte, von ihm verfasste Felsinschrift. Am 15. September trifft Sarasin in Münchenstein bei seinem Schwager Felix Battier im Bruckgut die sogenannte «Arlesheimer Gesellschaft», und bereits vier Tage später, am 19. September, war er Gast zum Mittagessen in der Eremitage. Am 3. November verbringt er den Mittag in Arlesheim bei Franz Karl von Andlau und dem Domherrn de Rosé. Und schliesslich befindet sich Sarasin am 9. November mittags mit einem Teil der Arlesheimer Gesellschaft und einigen Basler Freunden in Arlesheim bei Herrn und Frau von Andlau und deren Sohn, dem Domherrn Heinrich von Ligertz, der Baronin von Neveu und Sohn usw. Merkwürdigerweise verwendet Sarasin im Tagebuch das englische Wort «Hermitage» für die Eremitage; und Balbina nennt ihn in einem Brief «mon cher camarade anglais». 1786 wurden die Beziehungen noch enger. Sarasin sandte am 8. Februar der Baronin von Andlau und ihrer Tochter Tropfen gegen den Schnupfen, die vermutlich nach einem Rezept Cagliostros von Sarasin selbst gemixt worden waren. Am 23. Mai fährt Sarasin zusammen mit dem Stecher Chr. von Mechel und dem Abbé Blarer in die Eremitage. Am 26. Juli 1786 schliesslich erlebte Jakob Sarasin so etwas wie den Höhepunkt seiner Beziehungen mit der Arlesheimer Gesellschaft, indem er mit Gattin und Schwiegervater Battier vom Fürstbischof zum Mittagessen in die Eremitage zusammen mit dem französischen Gesandten in der Schweiz, dem Marquis de Vergennes, eingeladen wurde. Am 27. August sind sodann Jakob Sarasin mit seiner Frau und den zwei ältesten Kindern sowie Major Haas in die Sommerresidenz des Bischofs nach Delsberg eingeladen.

Es folgen zahlreiche Besuche Sarasins in Arlesheim oder Treffen mit der Arlesheimer Gesellschaft in Münchenstein. Am 22. November schliesslich lädt Sarasin die ganze Arlesheimer Gesellschaft zu sich ins Weisse Haus zum Mittagessen ein. An der «grossen Mahlzeit von 40 Personen» nahmen aus Arlesheim teil Herr und Frau von Andlau mit zwei Söhnen und einer Tochter, Baronin von Neveu und Sohn, Heinrich von Ligertz, Domherr de Rosé, Herr Domdekan Eberstein mit der Nichte, Stiftsdame von Reichenstein, Herr Descamps, Baron und Stiftsdame von Bärenfels aus Basel: Herr und Frau Legrandt, u. Ehinger-Hagenbach, Herr Battier Vater u. Herr Ehinger, Jungfrau Huber, Touchon, Haas, Oberzunftmeister Buxtorf und



5 Eremitage zu Arlesheim. Proserpinagrotte: Dritte Ausstattung 1788. Hintere Höhle.

Schultheiss Wieland. Mit Ausnahme des Fürstbischofs dürfte der Kern der zur «Arlesheimer Gesellschaft» gehörenden Domherren und Frauen sowie die an der Eremitage interessierten Basler anwesend gewesen sein. Da sie auch Frauen und Jugendliche umfasste, war die «Arlesheimer Gesellschaft» offensichtlich keine Freimaurerloge. Dass dazu die Schöpfer der Eremitage mit ihrer Familie gehörte, ist selbstverständlich. Zweifellos hatte das Essen auch geschäftliche Beziehungen zur Folge.

Im darauffolgenden Jahre 1787 traf Sarasin bei seinen wohl eher geschäftlichen Besuchen in Arlesheim die Baronin von Neveu, den Domdekan von Eberstein, den Obervogt von Andlau, Ligertz und Descamps. Den Höhepunkt der Bekanntschaften durch Jakob Sarasin war zweifelsohne das Zusammentreffen mit Cagliostro. Die Baroninnen von Andlau und von Neveu schrieben Jakob Sarasin, wie gerne sie Cagliostro sehen möchten. Bereits damals muss auch Cagliostro in Basel gewesen ein, denn am 8. Mai 1787 beschreibt ihn der Gelehrte Schmitt von Hannover bei seinem Mittagessen bei Sarasin im Weissen Haus, wo auch Domherren als Gäste gesehen werden. Dem Tagebuch Sarasins entnehmen wir, dass bei diesem Essen auch Balbina von Andlau und Heinrich von Ligertz anwesend waren. Offenbar aufgrund dieser Bekanntschaft finden wir am 4. Juni 1787 den Grafen Cagliostro mit dem Pariser Architekten Manet im Gästebuch der Eremitage. Dem Tagebuch Sarasins entnehmen wir, dass er beim Mittagessen in der Eremitage dabei war.

Cagliostro hatte sich bereits während seiner Strassburger Zeit (1781–1783) als Gast von Jakob Sarasin im Weissen Haus am Rheinsprung aufgehalten, da er dessen Frau Gertrud in Strassburg von einem Nervenleiden geheilt hatte. 1781 hatte er mit Jakob Sarasin in Basel eine Freimaurerloge gegründet. 1783 entstand nach seinen Angaben der Glöcklihof in Riehen als Versammlungsort für die Loge.

Aus England, wo er mit Loutherboung Bekanntschaft machte, hatte Cagliostro Sarasin in einem Brief gebeten, ihm in der Schweiz ein Asyl zu suchen. Am 17. Juni kamen Loutherboung und seine Frau in Basel an und nahmen bei Sarasin Logis. Am 20. Juli besuchten sie mit Sarasin und dem Maler Hartmann und Frau die Eremitage. Am folgenden Tag fuhr Sarasin mit Loutherboung zum Rheinfall von Schaffhausen, wo der Maler ein Bild für den englischen König malte. Am 28. Juli verreisten die Ehepaare Cagliostro und Loutherboung in Begleitung von Sarasin nach Biel, wo Sarasin das Schloss Rockhalt als Asylort reserviert hatte. Das Zusammenleben der beiden Ehepaare Cagliostro und Loutherboung endete in einem Streit, den Sarasin und dessen Frau Gertrud mit Schreiben an den Bischof und Ligertz vergeblich zu schlichten versuchten. Beide verliessen Biel, und Loutherboung kehrte nach England zurück. Cagliostro wurde 1789 in Rom als Freimaurer verhaftet. Auf der Rückkehr nach England hielt sich Loutherboung am 4. April 1788 nochmals in der Eremitage auf. Auch Sarasin interessierte sich in den folgenden Jahren seltener für die Eremitage und besuchte sie und die Arlesheimer Gesellschaft immer weniger¹³.

Fassen wir zusammen. Nach wie vor stehen als Urheber der Eremitage der Domherr Heinrich von Ligertz und die Baronin Balbina von Andlau im Vordergrund der Entstehung. Neu hingegen ist die Mitteilung eines preussischen Adligen, dass der fürstbischöfliche Hofmarschall Adam Franz Xaver von Roggenbach einen englischen

6 Eremitage zu Arlesheim. Proserpinagrotte: Dritte Ausstattung 1788. Obere Höhle.



Garten in Pruntrut besass und den beiden die Idee zu einem solchen Garten bei Arlesheim gab. Neu ist auch das Engagement des Bischofs selbst als Grundherr, der Einladungen in die Eremitage versendet. Neu ist aber auch die Existenz eines Kreises Gleichgesinnter in Arlesheim, die Jakob Sarasin «Arlesheimer Gesellschaft» benennt. Balbina nennt sie in einem Brief an Sarasin «Société d'Arlesheim». Dazu gehörten Geistliche und adelige Familien, die in Arlesheim Wohnsitz hatten oder enge Beziehungen zur Eremitage besaßen. Diese haben sicher auch Anregungen für die Anlage der Eremitage geliefert. Dank der Vermittlung von Sarasin treten nicht nur Cagliostro und Louthembourg in der Eremitage auf, sondern auch weitere berühmte Männer. Dass Heinrich von Ligertz und Balbina von Andlau Cagliostro bei Sarasin kennenlernten und ihn zu einem Besuch in die Eremitage einluden, zeigt, dass die Arlesheimer Gesellschaft an der Freimaurerei sehr interessiert war.

Freimaurermotive in der Eremitage

Weder Cagliostro noch Louthembourg waren echte Freimaurer. Zudem hatte in Basel 1784 die Tätigkeit der Freimaurer aufgehört. 1744 war die erste «Loge zu den 3 Disteln» und 1765/66 die «Loge zur Freiheit» gegründet worden. Letzterer gehörten bekannte Basler an. 1779 entstand noch die «Loge zur vollkommenen Freundschaft». Die vornehmen Basler hatten aber ihre Clubs oder Kollegien. Jakob Sarasin selbst gehörte zu einer Art Montagsclub, den er selbst Sozietät oder später sogar Club nannte. Auch er war kein echter Freimaurer¹⁴. So betrachtet war die Arlesheimer Gesellschaft auch eine Art Trägerschaft der Eremitage, eine Art Club oder Sozietät, verwandt mit jener, die Sarasin besuchte. Ihr Versammlungs- oder Sitzungsort dürfte das Schweizerhaus in der Eremitage gewesen sein. Der Arlesheimer Kreis bestand aus interessanten Mitgliedern. Ausser Balbina, ihrem Mann und Ligertz finden sich dabei unter anderem die Baroin von Neveu mit ihrem Sohn, dem späteren Bischof von Basel, und der Domdekan Eberstein, Besitzer einer interessanten Bibliothek und eines Naturalienkabinetts.

Den Schöpfern der Eremitage war die Freimaurerei mit all ihren Auswüchsen im 18. Jahrhundert bekannt. Freimaurerbauten suchen wir jedoch in der 1785 eröffneten Eremitage vergeblich. Das Ziel der ersten Anlage war die Erschliessung der vorhandenen Naturlandschaft mittels Wegen, Brücken und Aussichtspunkten. Ein beliebtes Motiv der Freimaurer waren die Grotten, die ebenfalls schon vorhanden waren. Grotten waren in der Gartenkunst sehr beliebt. Die Grotte war ein naturnaher Raum der Götter und Musen. In der Regel waren die Grotten ebenerdig. Und nie musste man in die Grotte hinabsteigen, obschon sie als unterirdisch galt. In der Renaissance und im Barock schuf man künstliche Grotten in der Sala Terrena der Villen oder Schlösser. Im Landschaftsgarten wurde die Grotte naturgemässer und höhlenartiger. Sie diente als Weg der Erkenntnis für das Einweihungsritual. Man suchte die schauerlichen Empfindungen in grauvollen ägyptischen Labyrinthen, einer Art Geheimgängen.

Die Grotte in der Unterwelt war nicht isoliert, sondern Gegenpol oder Vorstufe zu einer paradiesischen Welt¹⁵. Die Hauptattraktion der Eremitage zu Arlesheim, die Proserpinagrotte, war deshalb zweiseitig. In der ersten Höhle sah man einen antikisierenden Altar, beleuchtet von Lampions und umgeben von Monstern, einem Drachen und einem Krokodil. – Wir erinnern uns dabei an die Monster in der «Zauberflöte» von Mozart, denen der Prinz Tamino in der Unterwelt begegnet. – Von einer Plattform aus erblickte man in der zweiten Höhle durch Felsspalten hindurch die eine Fackel in den Händen haltende Proserpina. Demnach war die Proserpinagrotte schon vor den Änderungen Loutherbours mit Freimaurerszenarien ausgestattet.

Eine spätere, bisher unbekannte Beschreibung der Proserpinagrotte macht nun aber deutlich, dass hier von allem Anfang an eine Art Weg durch die Unterwelt als Prüfungsweg geplant war. Jedenfalls wird die Grotte in einer 1793 in Hamburg erschienenen Schrift über die Schweiz so dargestellt: «Der Natur muss man die Ehre geben, sie hat ihr Bestes gethan, um von der Kunst unsterstützt, etwas Sehenswürdiges zu liefern. Das Ganze ist ein bewachsener und auf mannigfaltige Art gehölder Felsen; dies gehöret der erstern allein, aber die letztre, die Kunst, hat gewaltig gepfuscht. Manche Idee ist ganz gut, aber die Ausführung dann wieder desto schlechter. So gehet z. B. oben vom Felsen eine viereckige Oefnung erst senkrecht, dann in einigen Krümmungen hinab, bis sich unten eine Grotte bildet. Diese hat man die Grotte der Proserpina genannt. Wieder diese Benennung habe ich nichts, aber nun die Ausführung. Anstatt dass man, wie doch wohl natürlich war, den Gang von oben zur unterirdischen Göttinn hinab hätte führen sollen, kann man von oben gar nicht hinein kommen. Man geht zuerst unten in die Höle. Hier steht ein schwarzer schlecht gearbeiteter hölzerner Altar, über ihm hängt an einer eisernen beweglichen Stange ein, in Gestalt eines *Drachen*, ausgeschnittenes gemahltes Brett. Neben bey ist unten auf der Erde eine kleine Oefnung im Felsen, da hinein hat man einen kleinen Dito von eben so schöner Arbeit gestellt. Nun geht man einige im Felsen gehaune Stufen hinauf, da stehet in einem Loche eine auch aus Holz geschnittene *Eule*, hinter welcher ein Lämpchen gesetzt wird, damit ihr die Augen blitzen. Man steigt noch etwas höher, und sieht dann eine kleine bretterne Proserpina. Wir wollten umkehren, unwillig über alles das elende Zeug, aber unser Führer rieth uns mit einer wichtigen Mine, nur noch etwas höher zu steigen. Aus angeborner Gefälligkeit hob ich meine Füße noch etwas, und nun erschien denn noch ein Späschen, wie es hierher gehöret. Wenn man nemlich auf einer gewissen Stufe, nahe vor der schönen Göttin tritt, springt ein kleiner, wie alles übrige aus einem Brette geschnittener *Teufel*, hervor. Wenn man hier auch auf all' das Kleinliche und Bretterne nicht einmal Rücksicht und nur das nimmt, dass man zu einer unterirdischen Göttin hinauf steigt – wie abderitisch!»¹⁶ Die so beschriebene Ausstattung erinnert uns an unsere Geisterbahnen.

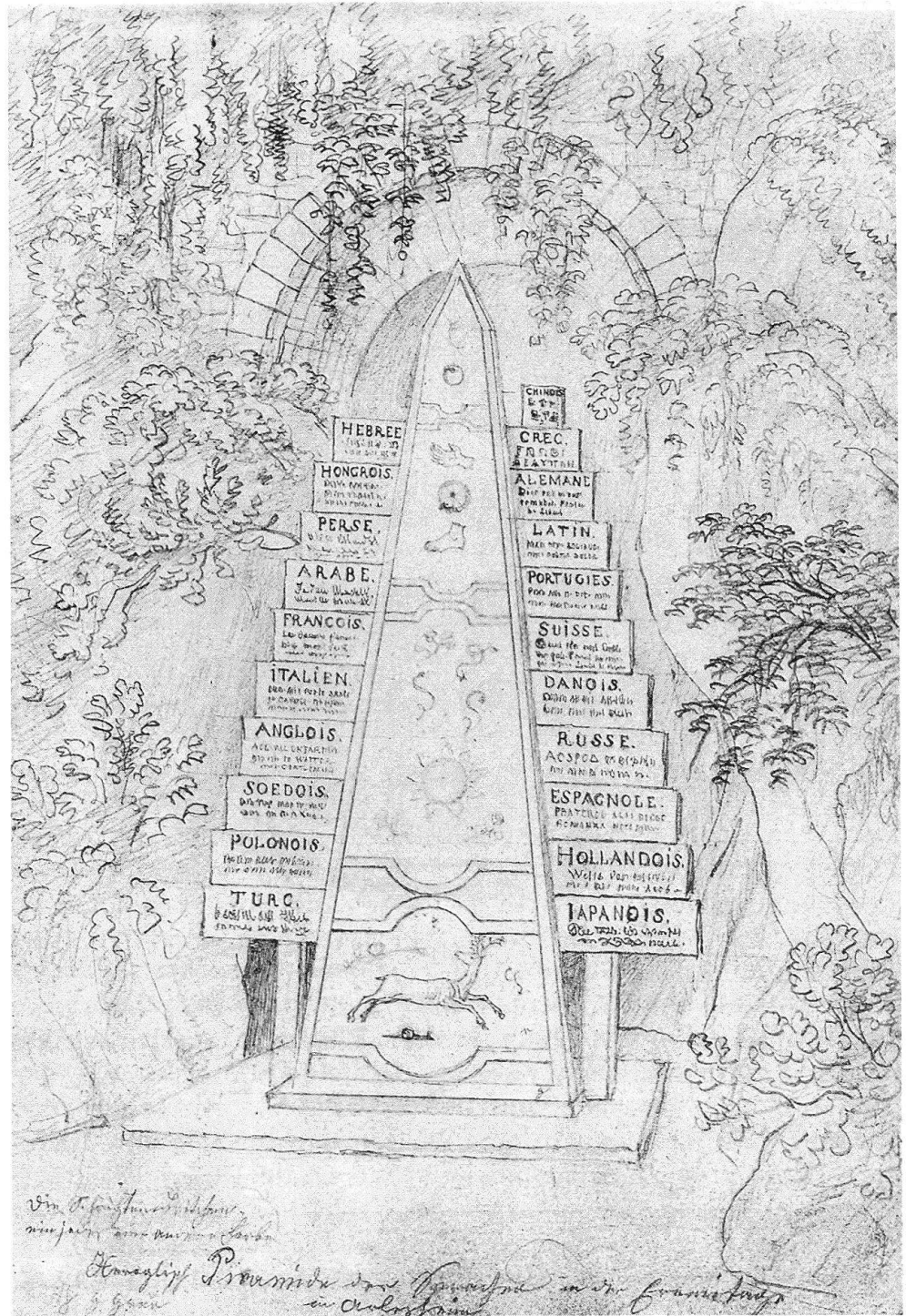
Die erste Änderung der Ausstattung wurde noch vor Loutherbours vorgenommen. Aus der Proserpinagrotte entstand eine dreifache Grotte. Die Monster der ersten Grotte waren verschwunden, und



7 Eremitage zu Arlesheim. Freundschaftsdenkmal von 1787.

auf den Altar stellte man eine Urne. Die neue zweite Grotte, Todesgrotte genannt, enthielt ebenfalls einen Altar mit den Todessymbolen Sense, Fackel und Sanduhr darüber. Die obere Proserpinagrotte hingegen wurde noch nicht verändert. Erst die dritte Ausstattung der Grotten stammt zum Teil von Louthembourg. Nun wurde die erste Grotte zur Todesgrotte mit dem Inhalt der zweiten Höhle, während die zweite Höhle zur Auferstehungsgrotte wurde. Das von Louthembourg geschaffene Auferstehungsdenkmal und die an die Stelle der Proserpinafigur getretene Figur der Meditation machten die Höhle zu einem Spektakel, das weit stärker an die Freimaurerei erinnert. Louthembourg war für diese Ausstattung sozusagen prädestiniert. Er galt als einer der besten Bühnendekorateure Englands. Sein Miniaturtheater ohne Schauspieler und mit beweglichen Figuren war dort ein voller Erfolg. Wenn somit die erste und zweite Grottenausstattung der Proserpinagrotte dem bekannten Grottenschauer der Zeit entsprach, so wurde sie durch Louthembourgs Eingreifen stärker mit Motiven der Freimaurerei ausgestattet. Derartige Grotten waren damals vor allem in England beliebt.

Wie wir den Beschreibungen entnehmen, erlebte die Eremitage von 1785 bis 1792 zahlreiche Veränderungen und Ergänzungen. Dazu gehörte nicht nur die Proserpinagrotte, sondern auch als typisches Freimaurermotiv der Tempel der Wahrheit und das Denkmal der



8 Eremitage zu Arlesheim. Sprachenpyramide von 1787.

Freundschaft mit den Sinnsprüchen in 18 verschiedenen Sprachen mit der Inschrift «AMICITIAE SACRUM». Die hier und auch andernorts in der Eremitage vorkommenden Sinnsprüche erinnern uns an die Dekoration der Logenräume, aber auch an die Sinnsprüche in Mozarts «Zauberflöte». Die Sprachenpyramide mit den Hieroglyphen weist auf die in den 1780er Jahren durch die Beschäftigung mit orientalischen Mysterienkulten, insbesondere des alten Ägypten, erwachsene Auseinandersetzung mit ägyptischer Baukunst. Die Hieroglyphen mahnen uns an die Geheimschrift in Jakob Sarasins Tagebuch und die von Cagliostro in Basel gegründete ägyptische Freimaurer-

loge. Altäre der Freundschaft, Hütten und Grotten für Philosophen und Eremiten wurden zwar aus englischen Landschaftsgärten übernommen, erhielten aber eine andere Bedeutung. Für Versammlungen und Feste diente anscheinend nur das Schweizerhaus.

Halten wir fest: Die 1785 eröffnete Eremitage zu Arlesheim besass mit der Proserpinagrotte eine Hauptattraktion, die zwar eindeutig vom Zeitgeist geprägt war, in ihren drei Ausstattungen jedoch auf Motive oder Ideen der Freimaurerei zurückgeht. Das Mitwirken des Landschaftsmalers und Cagliostro-Verehrers Louthembourg erscheint uns unter diesem Aspekt symptomatisch. Im Zusammenhang mit der Eremitage entstand in Arlesheim die sogenannte Arlesheimer Gesellschaft oder Sozietät, mit der Jakob Sarasin noch Ende 1785 Beziehungen knüpfte. Dadurch kamen die Promotoren der Eremitage 1787 mit zwei Exponenten der Freimaurerei, Cagliostro und Louthembourg, in Berührung. Dies hatte zur Folge, dass freimaurerische Motive im Garten verarbeitet, neu gestaltet oder hinzugefügt wurden. Betroffen davon waren die Proserpinagrotte unter Mitwirkung von Louthembourg selbst und möglicherweise von Cagliostro inspiriert die Sprachenpyramide mit dem Freundschaftstempel.

Natürlich entsprechen diese beiden Attraktionen dem Zeitgeist und können deshalb nicht allein den Freimaurern zugeschrieben werden. Ganz wohl war es den Verantwortlichen der Eremitage mit diesen Veränderungen nicht, denn in der von einem Domherrn verfassten Führer wird festgehalten: «Dem Kunstverständigen wird hier zur beliebigen Nachricht beigefügt, dass die Eigentümer dieser Englischen Anlage in vielen Stücken dem gemeinen Pöbel, welche solche als einen öffentlichen Spatziergang besonders an Festtagen besucht, zu lieb, gewisse nichts bedeutende Tändeleien hin und wider angebracht, welche ächte Kenner als dem wahren Geschmack widrige Kinderspiele betrachten werden. Allein da man auf das Vergnügen jeder Gattung Menschen, zumalen des Frauenzimmers und der lieben Jugend bedacht gewesen, so hat man es in dieser Rücksicht dabey bewenden lassen.»

L'inauguration de l'Ermitage d'Arlesheim remonte à 1785. Quant à son jardin anglais, il fut conçu à l'instigation de Adam Franz Xaver von Roggenbach qui en suggéra l'idée à ses fondateurs, le chanoine Heinrich von Ligertz et sa cousine, la baronne Balbina von Andlau-Staal. Ce projet bénéficia également du soutien du prince-évêque Joseph Sigismund von Roggenbach. La convergence de ces intérêts aboutit à la fondation d'une société baptisée «Arlesheimer Gesellschaft» avec laquelle le fabricant de soieries Jakob Sarasin entra en rapport en 1786. C'est par lui que ses membres furent amenés en 1789 à rencontrer le célèbre comte Cagliostro et le peintre de paysage Louthembourg. La construction d'une Grotte de Proserpine et d'un Monument à l'amitié témoignent du séjour des deux hommes et de l'influence de la franc-maçonnerie sur la conception du jardin.

Résumé

Gli ideatori dell'Eremitage di Arlesheim inaugurato nel 1785, il canonico Heinrich von Ligertz e la cugina baronessa Balbina von Andlau-Staal, erano stati incoraggiati da Adam Franz Xaver von Roggenbach,

Riassunto

maresciallo di corte del vescovo principe, a creare un giardino paesistico inglese. Anche lo stesso vescovo principe Joseph Sigismund von Roggenbach diede il proprio appoggio all'impresa, tanto che col tempo ad Arlesheim venne a costituirsi la cosiddetta Società di Arlesheim, cui nel 1786 aderì anche il fabbricante di nastri di seta basilese Jakob Sarasin. Attraverso Sarasin nel 1789 i membri del sodalizio fecero la conoscenza del famigerato conte Cagliostro e del pittore di paesaggi Louthembourg, i quali in seguito visitarono l'Eremitage suggerendo la realizzazione della grotta di Proserpina e del monumento all'amicizia, riconducibili agli ideali massonici.

- Anmerkungen**
- ¹ ADRIAN VON BUTTLAR, *Der Landschaftsgarten*, Köln 1989. – DERSELBE, *Der englische Landsitz 1715–1760, Symbol eines liberalen Weltentwurfes*, Mittenwald 1982.
 - ² ADRIAN VON BUTTLAR, *Der Landschaftsgarten* (Heyne Stilkunde), München 1980.
 - ³ HELMUT REINHART, *Der Einfluss der Freimaurer auf die Anlage und Gestaltung der Gärten im 18. Jahrhundert*, Kolloquium über Gartenkunst und Denkmalpflege, Icomos, Mainz 1988.
 - ⁴ HANS-RUDOLF HEYER, *Die Gästebücher der Eremitage in Arlesheim*, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 85. Jahrgang, Heft 1/2, Basel 1989.
 - ⁵ A. SCHNEGG, *Un voyage érudit dans l'évêché de Bâle en 1789*, Actes de la Société jurassienne d'émulation 1902. – Freundlicher Hinweis von Marco Niemz.
 - ⁶ MARIO JORIO, *Der Untergang des Fürstbistums Basel (1792–1815)*, Freiburg i. Ü. 1982.
 - ⁷ CATHERINE BOSSHART-PFLUGER, *Das Basler Domkapitel von einer Übersiedlung nach Arlesheim bis zur Säkularisation (1687–1803)*, Basel 1983.
 - ⁸ MARKUS LUTZ, *Rauracis. Ein Taschenbuch für 1830 den Freunden der Vaterlandskunde gewidmet*, Basel 1830, S. 103.
 - ⁹ MARKUS LUTZ, *Geschichte der vormaligen Herrschaften Birseck und Pfeffingen, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten etc.*, Basel 1816, S. 221–258.
 - ¹⁰ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bd. I, der Bezirk Arlesheim*, von HANS-RUDOLF HEYER, Basel 1969, S. 168–183. – HANS-RUDOLF HEYER, *Historische Gärten der Schweiz*, Basel 1980. – HANS-RUDOLF HEYER, *Der Dom zu Arlesheim*, Arlesheim 1981.
 - ¹¹ AUGUST LANGMESSER, *Jakob Sarasin, Der Freund Lavaters, Lenzens, Klinglers u. a.*, Zürich 1899.
 - ¹² Staatsarchiv Basel, Familienarchiv Sarasins, Tagebücher von JAKOB SARASIN: Briefwechsel.
 - ¹³ EMIL SCHAUB, *Geschichte der Familie Sarasin in Basel*, 1. Band, Basel 1914.
 - ¹⁴ HEINRICH BOOS, *Geschichte der Freimaurerei*, Aarau 1906. – GOTTLIEB IMHOF, *Aus der Gründungszeit der Freimaurer in Basel*, Bern 1952.
 - ¹⁵ C. A. WIMMER, *Hängende Gärten, schaurige Grotten*, in: Anthos 1, 1992, S. 32–39.
 - ¹⁶ N. BRAUNSCHWEIGER, *Promenade durch die Schweiz*, Hamburg 1793. – Freundlicher Hinweis von Marco Niemz.

Abbildungsnachweis 1–7: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bildarchiv. – 8: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett.

Adresse des Autors Dr. phil. Hans-Rudolf Heyer, Kantonaler Denkmalpfleger, Rheinstrasse 24, 4410 Liestal